

monopol

Magazin für Kunst und Leben

WAS
BRINGT DAS
METAVERSE?

DIE KÜNSTLERIN CAO FEI ÜBER KI
UND DAS ENDE DES MENSCHEN

ALLES ZUM BERLINER
GALLERY WEEKEND

Plus: Kunstszene
HAMBURG SPEZIAL

MAI
2023

12,80 Euro
16,50 CHF

05



CONTRIBUTORS



Olgaç BOZALP

Ein gerader Bildungsweg zur Kunst ist nicht unbedingt die Regel. Wahrscheinlich sind es besonders die Um- und Irrwege, die ein späteres Œuvre interessant machen. Nicht gerade ideal waren die Voraussetzungen für Olgaç Bozalp, der 1987 in der Türkei geboren wurde. Heute zählt er zu den interessantesten Fotografen seiner Generation – um da hinzukommen, musste er aber seine Heimat verlassen. Mit 19 ging Bozalp nach Zypern, um Schauspiel zu studieren, „aber da bin ich ziemlich durchgerasselt“, erzählte uns der heute in London lebende Fotograf. Seine Serie „Leaving One for Another“, aus der die Aufnahmen für unser Portfolio stammen, wäre ohne Bozalps Schauspielstudium und seine eigene Migrationserfahrung wohl nie zustande gekommen. Seine zwischen Dokumentation und Inszenierung wechselnden Bilder finden Sie

AB SEITE 84

Ming WONG

Wir haben es gehäht, als er uns die Zusage für unsere „Alte Meister“-Rubrik gab: Um ein Landschaftsgemälde oder ein Stillleben würde es nicht gehen, wenn der 1971 in Singapur geborene Ming Wong ein Lieblingswerk aus der Kunstgeschichte nominieren würde. Der inzwischen in Berlin lebende Performance- und Videokünstler, der seine aus Filmklassikern entlehnten Figuren gern selbst verkörpert, hat sich – natürlich – ein Porträt ausgewählt. Seine Favoritin ist Virginie Gautreau, die in den 1880ern in kühner Pose von John Singer Sargent gemalt wurde und deren Porträt „Madame X“ in der Pariser Gesellschaft einen Skandal auslöste. Vor allem eine Vorstudie zu dem Gemälde, die Ming Wong vor etwa 25 Jahren in London entdeckte, hat es ihm angetan, dort findet er die Darstellung noch gewagter. Warum, das lesen Sie auf

SEITE 30



Hedwig & Cody

Wechsel an entscheidender Position im Monopol-Team: Husky Cody geht in den Ruhestand und macht Platz für Dackelin Hedwig, die als zwischen zwei Bezugsfamilien pendelnder Shared Dog jede Menge soziale Kompetenzen für ihre neue Rolle als Redaktionshündin mitbringt. Während Cody an der Seite unserer Redaktionsassistentin Claudia eher unauffällig vor sich hin döste, um sich im entscheidenden Moment streicheln zu lassen und damit seinen Beitrag zur Stresshormonreduzierung zu leisten, rast die deutlich jüngere Hedwig gerne durch die Flure und schaut unangekündigt in den Büros vorbei. Sie liebt vor allem die Onlineredaktion und hat dort schon manchen Debattenbeitrag inspiriert (besonders brisant: „Wann kann unser Hund endlich mit ins Museum?“). In der Kunst wird gerade ständig der Dialog zwischen den Spezies beschworen, und auch ein Kunstmagazin kommt heute nicht mehr aus ohne Kolleginnen mit Fell.

Ming WONG

über JOHN SINGER SARGENTS
„STUDIE DER MME GAUTREAU“, um 1884

John Singer Sargents Ölgemälde „Madame X“ hängt im Metropolitan Museum in New York. Zuerst gesehen habe ich aber eine der Vorstudien dazu, die sich in der Sammlung der Londoner Tate Gallery befindet. Es waren die späten 1990er-Jahre, ich kam von der traditionellen chinesischen Malerei, die ich in Singapur studiert hatte. Vergleichbar mit der chinesischen Tradition, arbeitet Singer Sargent mit Freiflächen. Er überlässt so viel der Imagination des Betrachters, das hat mich an dem Porträt gleich fasziniert.

Hinzu kam der Skandal, den das Bild ausgelöst hat. Singer Sargent malte das Bild 1884 für den Salon de Paris – damals absoluter Mittelpunkt des französischen Kunstbetriebs. Er hoffte, dass das Gemälde Aufmerksamkeit erregen und ihm eine Reihe von Aufträgen verschaffen würde. Sowohl der Maler als auch sein Modell waren Außenseiter in der Pariser Gesellschaft. Beide waren in den USA geboren. Virginie Gautreau stammte zwar angeblich von einem französischen Marquis ab, doch ihr Hintergrund war zu mysteriös, um Zugang zu höchsten Gesellschaftskreisen zu bekommen. Sie galt als typische Vertreterin der „Parisienn“, einer durch Kultiviertheit und Raffinesse besonderen neuen Frauentypus – und als „professional beauty“, die aufgrund ihrer Erscheinung zu gesellschaftlichem Rang gelangte.

Abgesehen von der erotischen Ausstrahlung des Modells ist der Ausschnitt ihres Kleides besonders gewagt: Der rechte Träger ist über ihre Schulter gerutscht. Später hat Singer Sargent das geändert. Auf dem Bild, wie es ans Metropolitan Museum in New York verkauft wurde, sind beide Träger am richtigen Platz. Deswegen ziehe ich die Studie vor, bei der der Träger ganz fehlt. Die Brust müsste eigentlich entblößt sein, denn der Stoff wird ja nicht gehalten. Es ist ein unmögliches, irreales und künstliches Bild, das fesselt mich so daran.

Die Studie lässt noch mehr von dem Skandal spüren, wobei sich die Pariser Gesellschaft wohl eher über die Person der Virginie Gautreau echauffierte als über das Porträt selbst. Obwohl Singer Sargent es unter dem anonymisierten Titel „Portrait de Mme ****“ eingereicht hatte, wussten die Leute Bescheid: Gautreau war einfach zu



bekannt. Der Durchbruch für Singer Sargent auf dem französischen Kunstmarkt blieb jedenfalls aus, er kehrte Paris den Rücken und übersiedelte nach London.

Trotz der Korrektur in der Schulterpartie ist das Porträt im Metropolitan Museum ungewöhnlich genug. Man läuft durch einen Saal voller Porträts hochgestellter Figuren. Die dargestellten Persönlichkeiten blicken dich an. Mitten-

drin Madame X, die wegschaut, die sehr unabhängig und dabei sehr erotisch wirkt. Die Choreografie ihres Körpers ist unglaublich. Die Künstlichkeit der Pose ist etwas, das mich sehr inspiriert. Denn meine Performances beruhen ja auch darauf, dass ich mit bestimmten Gesten Identitäten konstruiere. Die Pose, die Virginie Gautreau einnimmt, ist exzentrisch, hochgespannt, die komplexe Drehung des Körpers scheint von der rechten, die Tischkante umgreifenden Hand des Modells abzuhängen. Zugleich erinnert mich ihre Hand an eine Orchidee.

Das „Fremdsein“, das auf Singer Sargent und sein Modell zutraf, ist auch ein wichtiger Gegenstand meiner künstlerischen Arbeit. Wobei wir heute eher die Freiheit haben, uns zwischen Ethnien, Sprachen und Gendergrenzen zu bewegen. Singer Sargent lebte in einer überaus rigiden Gesellschaft.

Über die erotischen Vorlieben des Künstlers können wir nur spekulieren. Er hat nie geheiratet. Viele glauben, dass er homosexuell war, eine Vermutung, die Singer Sargents Männerakte, die zu seinen Lebzeiten selten ausgestellt wurden, zu bestätigen scheinen. Auch seine Freundschaft zu Oscar Wilde könnte auf schwule Vorlieben hindeuten. Wir wissen es nicht.

Ich finde, dass das Porträt von „Madame X“ und die Vorstudie, die ich besonders schätze, queere Bilder sind. Es sind nämlich Bilder, die aus der Reihe tanzen.



MING WONG, 1971 in Singapur geboren, untersucht in seinen Video- und Performance-Arbeiten die Konstruktion von Identität. Ausstellungsbeteiligungen: „Signals: How Video Transformed the World“, MoMA, New York, bis 8. Juli, „Ernsthaft?! Albernheit und Enthusiasmus in der Kunst“, Deichtorhallen Hamburg/Sammlung Falckenberg, 13. Mai bis 27. August